

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 9/10

Artikel: Die Erklärung des Glaubensbegriffes auf der Oberstufe des Gymnasiums [Fortsetzung]
Autor: Löhner, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Religionsunterricht

Die Erklärung des Glaubensbegriffes auf der Oberstufe des Gymnasiums*

Der übernatürliche Glaubensakt.

2. Figur.

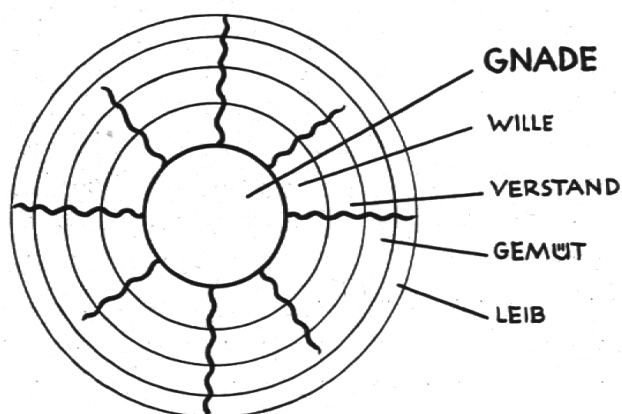


Fig. 2

Bis jetzt war hauptsächlich vom Erkenntnis glauben die Rede; kaum berührt wurden dagegen das Moment der vertrauensvollen Hingabe, das im Glauben liegt, und die Gnade, der übernatürliche und ausschlaggebende Faktor beim Glaubensakt. Darum kommt als Ergänzung die zweite Figur hinzu. Sie veranschaulicht vor allem:

- a) Den Gnadenstand als Seele und Sonne des Glaubenslebens,
- b) die innere Struktur und das Werden des Glaubensaktes,
- c) den Glauben als totalitären Akt, der den ganzen Menschen erfassen muss,
- d) die Gründe, die zum Unglauben führen.

Erklärungen:

Zu a) Von grundlegender Wichtigkeit für die Schule ist die Feststellung: Das Glaubensleben beginnt bereits mit der Gottesgabe der übernatürlichen Glaubenskraft im Sakrament der Taufe. Die Tugend des Glaubens ist keine tote Eigenschaft, kein passiver Habitus, sondern wirklich eine Kraft, die irgendwie den ganzen

Glaubensinhalt in sich trägt, unzählige Glaubenserleichterungen und -neigungen selbstwirksam schafft, sobald die physische Möglichkeit dafür gegeben ist. Sie macht bereitwillig und höfrend, sobald der erste Ton christlicher Unterweisung ans Ohr des Kindes dringt, verhilft zum richtigen Glaubensakt, schützt später den jungen Menschen bei Glaubenszweifeln, beleuchtet die Glaubensmotive, stärkt den Willen zur Unterwerfung unter das göttliche Wort und Gebot. (cf hierüber Dunin-Borkowski in Zeitschrift f. d. kath. RU 1933, 87 ff.)

An diesen eingegossenen Glaubensstand muss der Schüler immer wieder in wirksamer Weise erinnert werden. Gerade auch für den RU ist es von grosser Bedeutung, dass die Seelen der Schüler im Gnadenstand sind. Feindschaft mit Gott wäre eine schlechte psychologische Voraussetzung für die Aufnahme der religiösen Wahrheiten (cf Bürkli, Handbuch der Katechetik 1943, 81).

Zu b) Für den eigentlichen Glaubensakt gilt die Reihenfolge: Gnade, Wille, Verstand, nach der Definition: *Actus, quo intellectus, ex imperio voluntatis per gratiam excitatae, assentitur veritatibus a Deo revelatis, propter auctoritatem Dei revelantis*. Das voluntaristische Moment im Glaubensakt kann vor den Jungen nicht genug hervorgehoben werden; der folgende Punkt gibt dazu noch besser Anlass.

Zu c) Der Glaube im Vollsinn des Wortes ist der durch Liebe wirksame oder von der Liebe geformte Glaube, die *fides caritate formata*. Nur dieser ist „Mutter aller Tugenden“ (Petr. Lombardus). Gemeint ist der Glaube im Sinne des *credere in Deum*, welches mehr ist als das blosse *credere Deo*: der Glaube, der dem glaubwürdigen Gott entgegengebracht wird, oder das *credere Deum*: der Glaube an das von Gott geoffenbarte (Materialobjekt). Der Glaube als *credere in Deum* ist „ein totalitärer Akt, nicht bloss Sache des Verstandes, der einem Glaubensurteil, insbesondere einer in Gestalt eines Dogmas geformten Glaubenslehre, seine Zustimmung gibt, oder blosse Sache des guten Willens, der bereit ist, einer unbedingt glaubwürdigen Autorität, wie Gott es ist, zu trauen, oder bloss Sache des Gefühls, das sich an den göttlichen Geheimnissen erfreut und „Sinn und Geschmack für das Unendliche besitzt, ja überhaupt nicht einmal bloss eine Sache der Seele, sondern auch des

* Siehe Nr. 8.

Leibes, der in dieses Verhältnis des ganzen Menschen zu Gott mit hineingezogen wird und durch Worte und symbolische Handlungen sie zum Ausdruck bringt . . ." (Rademacher, Die innere Einheit des Glaubens 30 f.) Anhand der Figur wird diese Wahrheit wirksam eingepägt: Die Gnadensonne sendet ihre Strahlen bis an die Peripherie.

Zu d) Die Figur eignet sich auch gut, um die Gründe des Unglaubens aufzufinden, was umso wichtiger ist, als späterer Unglaube doch meist schon auf dieser Schulstufe irgendwie seinen Anfang nimmt, was die Jungen zu einer heilsamen Gewissensforschung zwingt. In einem Hektogramm, das sich an die Figur anschliesst, pflege ich die Gründe des Unglaubens in folgender Ordnung zu behandeln:

1. Fehlerquellen durch Mangel an Gnade: Die Gnade kann von der menschlichen Freiheit zugunsten natürlicher Zwecke und Beweggründe zurückgewiesen werden; sie kann wieder verloren gehen durch Gleichgültigkeit und Stolz; sie kann endlich gehemmt werden durch materialistische Weltauffassung und Lebenseinstellung (irdische Götzen verhindern die Hingabe an den wahren Gott).

2. Fehlerquellen auf Seite des Willens: Glauben, weil gestützt auf äusseres Zeugnis, ist ein freier sittlicher Akt und als solcher vielfachen Einflüssen fördernder oder hemmender Natur ausgesetzt, die nicht durch den Verstand, sondern durch den Willen erfasst werden; dazu kann der Wunsch des Herzens kommen, das Christentum möchte nicht wahr sein wegen der schweren Verpflichtungen und der Verantwortung, die es mit sich bringt.

3. Fehlerquellen auf Seite des Verstandes: Viele haben nicht Zeit zu eingehendem Studium oder zu freier Forschung, oder es fehlt ihnen die nötige geistige Regsamkeit. (Hinsichtlich der Agnostizisten und Skeptiker verweise ich auf die Philosophie.)

4. Fehlerquellen auf Seite des Gemütes: Abneigung gegen das Christentum infolge Erziehung, geschichtlicher und sozialer Verhältnisse, persönlicher Lebenserfahrung, Verallgemeinerung (Brille der Voreingenommenheit!).

5. Dass schliesslich selbst körperliches Versagen (Mangel an Ehrfurcht in der Kirche, unwürdige Gebethaltung, Menschenfurcht im äussern Bekennen der Religion usw.) zu Glaubenskälte führen können, leuchtet unschwer ein.

Schluss.

Es braucht nicht eigens betont zu werden, dass diese Behandlung des Glaubensbegriffes mehrere Stunden erfordert. Freilich braucht nicht alles Genannte zusammenhängend durchgenommen zu werden. Doch wird es sich loh-

nen, gleich am Anfang der Glaubenslehre das Wesentliche über den Glaubensakt zu sagen, um die Schüler zu überzeugtem Mitarbeiten zu bestimmen.

Zur Theorie kommt aber noch etwas anderes: Das paulinische Fides ex auditu darf wohl auch so verstanden werden: Es ist nicht gleichgültig, wer zu den Schülern redet und wie einer zu ihnen redet. Der Schüler auf dieser Schulstufe ist ein sehr komplexes Wesen: Bei aller intellektualistischen Einstellung ist er doch wieder sehr autoritätsfreudig. Was der geliebte und geachtete Lehrer sagt, nimmt er verhältnismässig leicht an. Aber auch das Gegenteil darf nicht ausser acht gelassen werden: Ein Religionslehrer, der mit seiner Klasse im Unfrieden leben würde, den sie innerlich ablehnen würde, wäre eine ernste Belastung für das Fach selber. Damit sei nicht einer unwürdigen Popularitätshascherei das Wort geredet, wohl aber betont, dass der RL alles vermeiden muss, was ihn seinen Schülern begründeterweise entfremden könnte, und dass er gerade beim Glaubensunterricht mit viel Takt und psychologischem Verständnis vorgehen muss. Vor allem auch mit demütigem Gebet zu Dem, der die Herzen der Menschen nach Seinem Wohlgefallen lenkt.

Engelberg.

Dr. P. Robert Löhner.

Pastoralkurs

am 2. und 3. Oktober 1944 im Paulusheim, Luzern.

Methodik des Religionsunterrichtes.

Erster Tag:

Begrüßungswort durch Msgr. Dr. X. von Hornstein, Universitäts-Professor, Freiburg.

1. Die Sorge um die gläubige Gesinnung des Schülers.
2. Die Psychologie des Lernens.
3. Das Katholische im Religionsunterricht.
4. Ein Aufbau der Kinderaschese nach dem neuen Religionsbuch. Abendvortrag mit Demonstrationen: Der Anschauungsunterricht und seine methodische Verwendung.

Zweiter Tag:

1. Erkennen und Erlebnis als psychologisches Problem.
2. Methode und Methoden des Religionsunterrichtes.

3. Der Gedächtnisstoff und seine Form.
4. Autorität und Disziplin.

Schlusswort durch Exz. Msgr. Dr. Franz von Streng,
Bischof von Basel und Lugano.

Umschau

Unsere Toten

Lehrer Josef Kellenberger, Ingenbohl

Im Alter von bloss 46½ Jahren ist am Tage nach Mariä Himmelfahrt unser lieber Kollege Josef Kellenberger von uns geschieden. Seine Heimat- und Geburtsgemeinde war Oberegg, die hübsch gelegene Enklave im Nordostzipfel des Ländchen Appenzell I.-Rh. Kaum ein Jahr alt, verlor er schon seinen Vater, und die Mutter bewirtschaftete das kleine Bauerngut selber. Josef wollte aber nicht Bauer werden. Sein Oheim, Dekan Kellenberger in Goldach, bewog ihn, die Sekundarschule in Berneck und hierauf das Lehrerseminar St. Michael in Zug zu besuchen. Mit einem erstklassigen Patent ausgerüstet, trat der junge Lehrer seine erste Stelle in Stansstad an, wo er sich auch als Organist betätigen konnte. Nach zwei Jahren aber zog es ihn in seine Heimat zurück. Da wirkte er fünf Jahre lang an der stark „bevölkerten“ Oberschule in Meistersrüti und fand in Frä. Magdalena Moser eine liebevolle, treubesorgte Gattin, die ihm nach seiner Uebersiedelung (im Herbst 1925) an die Knabenschule in Ingenbohl im Kt. Schwyz zwei gesunde, geweckte Kinder schenkte. Nun begann er erst recht seine rastlose, fruchtbare Tätigkeit als Lehrer, Organist und Gewerbelehrer und setzte sie mit unermüdlichem Eifer fort, bis ihr der unerbittliche Tod nach Gottes Ratschluss ein frühes Ende setzte.

Josef Kellenberger war ein vorzüglicher, tiefreligiöser Lehrer, der seinen Schülern einen stets wohl vorbereiteten Unterricht — davon zeugen seine wertvollen Tage- und Vorbereitungsbücher — und eine echt christliche, vaterländische Erziehung angedeihen liess. Sein methodisches Lehrgeschick bekundete er so recht wieder in der Gewerbeschule. Da schöpfte er in der Wirtschaftskunde und im Geschäftsaufsatz aus dem vollen, pulsierenden

Leben und richtete das Ziel klar und sicher auf das absolut Brauchbare. Der Schreiber dieses Nachrufes staunte oft über seines Kollegen gründliche Kenntnis der Geschäftsfälle der verschiedenen Berufe und über die vortreffliche Auswahl der Aufsatzthemen, denen er treffliche, erklärende Zeichnungen beizufügen wusste. Für die Warenkunde der weiblichen Abteilung legte er eine reichhaltige Materialsammlung an und opferte noch nach der Schule manche Stunde, um die Willigen und Tüchtigen zu Höchstleistungen anzuregen. Aber ohne den Orgeldienst, den er als zweiter Organist mit grosser Begabung und voller Hingabe besorgte, würde ihm seine Amtstätigkeit doch ungenügend vorgekommen sein. Die Kirchenmusik und der Kindergesang waren für ihn Gebet, womit er Gott aus frohestem Herzen seine Anliegen vorbringen konnte.

Damit glaubte aber unser Kollege in seinem Arbeitseifer und Fürsorgesinn nicht genug getan zu haben. Die Sorge um die heranwachsenden Handwerker und Angestellten bewog ihn zur Gründung des katholischen Gesellenvereins, dessen Seele und belebende Kraft er bis zu seinem Lebensende geblieben ist. Seinem mitfühlenden Herzen entsprang die stete Bereitschaft einen Dienst zu erweisen, sei es auf eine Kirchen-, Familien-, Kinder- oder Vereinsfeier. Da kam er den Wünschen als Dichter, kunstsinniger Kalligraph oder Gesangleiter freudig entgegen. Viele Tag- und Nachtstunden widmete er auch der Bergkinderhilfe, und, selber bescheiden und mässig lebend, liess er sich als sehr tätiger Förderer der Abstinenz- und Mässigkeitsbewegung gewinnen. Sein Sammeleifer für gemeinnützige Zwecke scheute vor keiner Mühe zurück. So war schon in Stansstad die Sammlung an den Orgelbaufonds